

Koleopterologische Miscellen

=====

Von R. Gauß, Wittental

1. Folgeschädlinge der Frühjahrsstürme 1967 in Wäldern
Baden-Württembergs.

Am 21., 23. und 28. Februar, am 13. März und nochmals am 25. Mai 1967 rafften in jeweils wenigen Stunden orkanartige Stürme mit Spitzenböen bis zu 150 Std./km von der Nordsee bis zum Bodensee 11,5 Millionen fm Ernteholz allein in der Bundesrepublik dahin. Von dieser gewaltigen Sturmholzmasse hat unser Land Baden-Württemberg mit 6,2 Millionen fm den Hauptanteil zu tragen. Obgleich auch vereinzelt Laubholzbestände, sogar alte, unbelaubte Eichen und Eschen nicht verschont wurden, bildet Nadelholz, besonders Fichte und Kiefer das weitaus überwiegende Hauptkontingent des angefallenen Sturmwurf- und Sturmbruchholzes. Arbeitermangel und Absatzschwierigkeiten bereiten der Forstwirtschaft beim Aufarbeiten der Sturmhölzer ernsthafte Sorgen, die durch Befürchtungen noch vergrößert werden; daß infolge Überangebot von fängischem Holz im Zusammenwirken mit günstiger Witterung sich Massenvermehrungen von Folgeschädlingen entwickeln können, deren jüngste Katastrophe in den Jahren 1944 - 1951 mit 30 Millionen fm Schadholz in Mitteleuropa allein durch Borkenkäfer noch in aller Erinnerung sein dürfte.

Die feucht-kühle Frühjahrswitterung hat bei den rindenbrütenden Borkenkäferarten den Hauptflug 1967 um etwa 3 - 4 Wochen verzögert, sodaß ein merklicher Befallanstieg z.B. bei Ips typographus L. an Fichte mit rund 40% erst Ende September festzustellen war, was wgn Geschwister- oder Folgebruten nicht unbedingt eine bedenkliche Erhöhung der Käferpopulation bedeuten muß. Nur bei warm-trockener Sommer- und Herbstwitterung, wie es 1967 der Fall war, kann es zur Ausbildung von mehreren Generationen und damit zu ansteigenden Populationen kommen, sodaß 1968 voraussichtlich mit einer erhöhten Ausgangszahl von schwärmbereiten Käfern gerechnet werden muß.

Wenn es nicht zu weiteren Sturnschäden größeren Ausmaßes kommt, lassen bisher getroffene und im Frühjahr noch zu treffende Maßnahmen hoffen, daß die rindenbrütenden gefährlichen Borkenkäfer kaum nennenswerten Schaden anrichten. An kranken oder abgestorbenem Holz schaden sie nicht, sondern nur, wenn sie infolge Massenvermehrung auch in Anzahl gesunde Bäume angreifen und bruttauglich und damit krank machen.

Alle im folgenden genannten Schädlinge haben miteinander gemein, daß sie nicht Rinde sondern das Holz selbst als Nahrung oder als Entwicklungsort ihrer Brut benötigen und dadurch technisch schädigen und zu verschiedenen Zwecken völlig unbrauchbar machen. Die geringste Folge ist eine Erlösminderung, wenn nicht gar das Holz zu Brennholz zerschnitten werden muß, dessen Absatz heute im Zeitalter der Ölheizung auch problematisch ist.

Zunächst sind als einzige Nicht-Coleopteren in diesem "Katalog" die Holzwespen, Siricidae, zu nennen. Auch hier hat übrigens die Nomenklatur nichts beim alten belassen oder, besser gesagt, Uralters gegen seit zumindest Jahrzehnten Gebräuchliches ausgetauscht!

An Fichte und Kiefer sind bereits in verstärktem Maße anzutreffen: Urocerus (ehemals Sirex) gigas L. und augur KLG., Sirex (ehemals Paururus) juvencus L. und noctilio F.

Da die Holzwespenlarven die Gänge hinter sich fest mit Bohrmehl verstopfen, ist derart befallenes Holz nur schwer zu erkennen und oft schlüpfen Imagines erst aus bereits verbauten Balken oder Tür- und Fensterstöcken, da ihre Entwicklung bis zu 5 Jahren dauern kann. Entgegen landläufiger Meinung besteht keine Gefahr der Weiterbesiedlung verarbeiteten Holzes durch diese Tiere, da das Holz zu trocken geworden ist und die Wespen, wie auch alle noch zu nennenden Schädlingsarten, zur Eiablage auf waldfrisches Holz angewiesen sind.

Der allgemein als selten geltende Schwarzkäfer, Serropalpus barbatus SCHALL., tritt ebenfalls verschiedentlich verstärkt als Folgeschädling, meist zusammen mit den Holzwespen, auf. Seine Fraßbilder ähneln sehr denen der Holzwespen und die Gänge sind gleichfalls im Durchmesser kreisrund. Hierdurch wird er häufig nicht erkannt und seine Holzzerstörung den Holzwespen angelastet, da in den Lehrbüchern

steht, daß kreisrunde Bohrgänge entsprechender Größe immer von Siriciden stammen.

Die Fichtenböcke, Tetropium castaneum L. und fuscum F., haben sich verschiedentlich recht unangenehm bemerkbar gemacht. Besonders dadurch, daß sie nicht nur, wie allgemein bekannt, die unteren Stammartien, sondern die Stämme fast in ihrer ganzen Länge befallen haben. Ebenfalls entgegen der Lehrmeinung sind die Larven zur Anlage ihrer Puppenwiege statt der "erlaubten" zwei bis drei Zentimeter bis zu zehn Zentimeter radial in das Holz eingedrungen, was natürlich eine weitere Entwertung bedeutet, da normalerweise die Puppenwiegen beim Zerschneiden der Stämme weitgehend in den Schalenbrettern bleiben.

Die Brut des Großen braunen Kulturrüblers, Hylobius abietis L., die im Normalfall absterbende oder tote, flachstreichende Nadelholzwurzeln kandelaberartig beagat, wurde abnorm ebenfalls über die ganze Stammlänge verteilt gefunden, wo sie nach fertiger Entwicklung 0,5 cm tiefe Puppenwiegen in das Holz genagt hat, die als Eingangspforten für Bläupilze auch das Holz im Wert mindern.

Der Gemeine Werftkäfer, Hylecoetus dermestoides L., ist, wie auch die letzten zwei noch zu nennenden Käferarten, kein holzfressendes Insekt, sondern die Larven leben in den Gängen von selbst ausgesäten Pilzrasen, die schon durch ihre Eigenfarbe eine unerwünschte Verfärbung des Holzes verursachen, die das befallene Material selbst zu Papierzwecken für besonders reine und weiße Sorten unbrauchbar macht. Der Werftkäfer selbst lebt nur wenige Tage, die gerade zur Begattung und Eiablage ausreichen, ohne Nahrung zu sich zu nehmen. Seine Larve, die zum Ausstoßen des Bohrmehls mit einem langen und stark chitinisierten Enddorn versehen ist, bohrt schnurgerade Gänge quer durch den Stamm in allen Richtungen, wodurch das Holz technisch erheblich geschädigt wird. Auch dieser Käfer ist stark in Vermehrung begriffen.

Ein auch in normalen Zeiten gefürchteter Feind des Nadelholzes ist der Gestreifte Nadelnutzholzbohrer, Trypodendron lineatum OLV., der kranke und tote Stämme mit und ohne

Rinde befällt, aber gottlob nur eine Generation hat, obwohl Geschwister- und Folgebruten häufig mehrere Generationen vortäuschen. Infolge der feucht-kühlen Witterung im letzten Frühjahr war sein Auftreten zunächst nicht so stark wie erwartet. Erst im Juli und August wurde er durch Folgebruten häufiger bemerkt. Der Käfer nagt nur die zunächst radialen, dann aber in Jahrringrichtung verlaufenden Muttergänge, in die er aus Depot-Taschen zwischen Halsschild und Flügeldecken Pilzsporen abgibt und seine Eier ablegt. Erst die Larven nagten die kurzen, senkrecht zum Muttergang stehenden Puppenwiegen, wodurch das Gesamtbrutbild den Namen "Leitergänge" erhalten hat. Auch hier wieder technische Entwertung und Verfärbung durch Pilze.

Der letzte noch zu erwähnende Käfer ist uns auf der 9. Wintertagung bekanntgeworden. Herrn HARDE gebührt das historische Verdienst, diese Art erstmals für Deutschland gefunden und in die Literatur eingeschleppt zu haben! Es ist der Nordamerikanische Nutzholzborkenkäfer, Gnathotrichus materiarius FITCH., der für Europa 1933 in Nordwestfrankreich erstmals und dann wiederholt 1948, 1952, 1953 und 1954 in der gleichen Gegend und immer an der Kiefer, Pinus sylvestris, festgestellt wurde. Erst 1965 erfolgten gleich zwei neue Funde, um jeweils 600 km etwa vom ersten Fundort entfernt aus Holland und Deutschland. In Holland wurde das Tier in Anzahl in Juni an geschlagener Douglasie aus Gelderland gemeldet, während HARDE ebenfalls im Juni auf der Pfingstexkursion ein Einzelexemplar in der Nähe von Schön Münzach fing.

Falls keine erneute Einschleppung vorliegt, hat diese Art ihr Verbreitungsareal schon erheblich nach Norden und Osten ausgedehnt. Eine Bestätigung hierfür erhielten wir im Juni 1967 aus dem badischen Forstamt Langensteinbach, quasi als "missing link" zwischen Nordwestfrankreich und Schön Münzach in der Verbreitungs-Sequenz.

An 20 Kieferstämmen aus einem etwa 130 jährigen Bestand, die "leider" vor dem 15. April prophylaktisch mit einem Hexa-Präparat gespritzt waren, wurden Anfang Mai anhand von weißen Bohrmehl frische Einbohrungen festgestellt. Während die

meisten nur vereinzelte Bohrlöcher aufwiesen, wurden an 5 Stämmen 30 - 80 Einbohrungen je Stamm gezählt. Die Käfer waren, wahrscheinlich infolge der Hexa-Behandlung in keinem Falle weiter als 6 mm in das Holz eingedrungen. Die meisten Bohrgänge waren wieder leer, nur aus wenigen konnten je ein Käfer geborgen werden, von denen ein Tier bei seinem Eintreffen im Institut noch schwache Lebenszeichen zeigte. Eine Anzahl der gefundenen Käfer sind leider beim Ausschneiden zerstört worden.

Da dieser Käfer in seiner von Ontario bis Florida reichenden Heimat als bedeutender technischer Schädling an hauptsächlich Pinus-Arten aber auch anderer Nadelhölzer gilt, besteht durchaus die Möglichkeit, daß, wie sein stärkeres Auftreten in Langensteinbach zeigt, größere Schäden auch anderorts zu erwarten sind. Deshalb halte ich es für notwendig, erneut auf diesen jetzt sicher bei uns eingebürgerten Käfer aufmerksam zu machen. Besonders auch, da er vom Praktiker als Käfer mit dem etwas kleineren Kyleborinus saxeseni RATZBG. und sein Fraßbild mit dem des Gestreiften Nutzholzbohrers, dem es bis auf den geringeren Durchmesser - 1,5 mm gegenüber 1 mm - völlig gleicht, verwechselt werden kann.

2. Als Nachtrag zu meinem Beitrag über Orthopleura sanguinicollis FABR. auf der 9. Wintertagung möchte ich noch mitteilen, daß ich diese seltene Käferart in zwei weiteren Exemplaren am 14. und 27. Juli 1967 im Freien, aber auch wieder beim Institut fangen konnte.

Anschrift des Verfassers:
Forstoberamtman R. Gauß
7806 Wittental Post Ebnet b. Freiburg
Forstschutzstelle Südwest /Br.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Entomologischen Vereins Stuttgart](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [3_1968](#)

Autor(en)/Author(s): Gauss [Gauß] Rudolf

Artikel/Article: [Koleopterologische Miscellen. 113-117](#)